

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet monatlich 1.00 M., bei unregelmäßiger Abnahme 1.25 M., vierteljährlich 3.00 M., halbjährlich 5.50 M., jährlich 10.00 M. Die Post ohne Beleggeld Mk. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper, S. u. L. A., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Insertatspreis: Die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagesspäter.

Nr. 26.

Mittwoch, den 31. Januar 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

31. Januar 1916. Im Westen wurde bei Messines in Flandern ein englischer Handstreich verübt, bei Frezenburg (östlich von Albert) wurde der Feind geworfen und deutsche Patrouillen drangen bis in die englischen Reihen vor, und kehrten mit Gefangenen zurück. — In Wien traf Staatssekretär Helfferich ein, um über deutsch-österreichische wirtschaftliche und finanzielle Fragen mit den Bundesgenossen zu konferieren.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (W. T. D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Artois-Front mehrfach Erkundungsgefechte, zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Abendliche Angriffe der Franzosen gegen die Höhe 104 blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und in der Strumaniederung Zusammenstoß von Aufklärungsabteilungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Vorbereitungen an der Westfront.

Schweiz. Grenze, 29. Jan. Die der „Bernezer Bund“ meldet, deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die Franzosen ihre großen Manövertruppen bereits abgeteilt und sie in die Hände der zur Durchführung der geplanten Operationen ausersehenen Truppenleiter gelegt haben. Auch scheinen die Engländer mit der Beziehung der ihnen neu zugewiesenen Stellungen nahezu fertig zu sein und die Juxtaaufnahme der in diesen Abschnitten die erste Linie haltenden Franzosen dürfte allmählich oder gar rückwärts erfolgen.

Die Lage im Osten.

Berlin, 29. Jan. Das Wolffsche Bureau meldet: Nach schweren Kämpfen beiderseits der Na am 26. Ja-

nuar regte sich der Fluß abends noch an einer anderen Frontstelle. Er hoffte mit Hilfe eines von ihm an der Rigaer Front noch nicht angewandten Mittels gewaltsam unsere Linien zu durchbrechen, nämlich mit Gas. Gegen 7 Uhr abends blies er an der Straße nach Mittau zwei Gaswolken ab. Unsere trotz der Kälte und starkem Schneegestöber aufmerksamen Vorposten wußten die Laute und das Gischen, das von der russischen Stellung herkam, richtig zu deuten und veranlaßten Gasalarm. Jeder wußte, was zu tun war, und in mustergetriggter Ordnung, als handle es sich um irgend eine Friedensmaßnahme, trafen alle ihre Vorbereitungen. Im Vertrauen auf die jedem zur Verfügung stehenden Gas-Schutzmittel waren unsere Truppen des russischen Mißerfolges von vornherein sicher. Schon nach wenigen Minuten trock die fünf Meter hohe Nebelwand allmählich heran. Sie war so dicht, daß selbst abgeschossene Leuchtkugeln nicht wahrgenommen werden konnten. Trüge zog die gefährliche Wolke über unsere Stellungen hinweg und nach kurzer Zeit folgte ihr bereits die zweite, erheblich dünnere Welle. Gleichzeitig setzte die feindliche Artillerie mit einem Trommelfeuer ein und überschüttete unsere Stellungen in wenigen Minuten mit 2000 Gasgranaten. Der Gegner mochte wohl glauben, unsere Stellung ausgeräuchert oder Ratlosigkeit und Aufregung unter unserer Grabenbesatzung verbreitet zu haben. Aber in dieser Voraussetzung hatte er sich getäuscht. Mit ruhigem, wohlgezieltem Feuer wurde schon den ersten feindlichen Jagdbombardementen Halt geboten; daher wagte der Feind auch nicht, diese Unternehmung in einem größeren Maßstab fortzusetzen. Er hatte nicht mit unseren hervorragenden Gas-Schutzmitteln gerechnet, die sich wieder einmal vortrefflich bewährt hatten. Während dem Gegner diese Unternehmung blutige Verluste brachte, hatten wir nicht einen Vergiftungsfall zu verzeichnen.

Der Kampf zur See.

Ein englischer Zerstörer vernichtet.

Berlin, 30. Jan. (W. T. D. Amtlich.) Am 18. Jan. hat eine unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen englischen Zerstörer der „M“-Klasse durch Torpedoschuß vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 30. Jan. (W. T. D.) Eines unserer Unterseeboote hat in der Zeit vom 18. bis 25. Januar außer dem bereits amtlich gemeldeten Zerstörer noch 17 Schiffe mit 18059 Br.-R.-T. versenkt. Unter der Ladung der versenkten Schiffe befanden sich 15000 Tonnen Getreide, etwa 7500 Tonnen Kohlen, weiter besonders Grubenholz, Phosphat und sonstige Baumware.

Kristiania, 29. Jan. (W. T. D.) Das Marineministerium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug setzte gestern bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen Tauchboots, das auf See gesunken war, an Land. Da die Besatzung nach dem norwegischen Hafen auf einem neutralen Schiffe gebracht wurde, ist sie gemäß der in ähnlichen Fällen erlassenen früheren Entscheidungen in Freiheit gesetzt worden. (Wie das Wolffsche Bureau hierzu an zuständiger Stelle erfragt, hatte das Tauchboot am 27. Jan. abends in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Besatzung des Bootes ist bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.)

Haag, 29. Jan. (A. f.) Reuter meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Jerington“ wurde versenkt.

Haag, 29. Jan. (A. f.) Reuter meldet aus Las Palmas: Das niederländische Dampfschiff „Maasland“ brachte 19 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfschiffes „Tharafeland“ an Land, das durch ein deutsches Tauchboot, das den Kapitän gefangen nahm, versenkt worden war.

Die Entente-Offensive.

Lugano, 30. Jan. (W. T. D.) „Popolo d'Italia“ schreibt, die Entente müsse den Krieg so rasch als möglich zu Ende führen. Wenn nämlich auch Rußland und England aushalten könnte, weil sie über ungezählte Mannschaften und Geldmittel verfügen, so müssen dagegen Frankreich und Italien auf schnellste Beendigung des Krieges drängen; denn Frankreich habe keine Männer mehr, Italien aber sei in finanzieller Bedrängnis. Die Entente müsse also unbedingt in kürzester Frist siegen. Siegen aber sei nur durch eine Offensive möglich.

Indische Rundgebung an Wilson.

Kopenhagen, 30. Jan. (W. T. D.) Das Exekutivkomitee der indischen Nationalpartei (europäische Zentrale) hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm gerichtet: „Herr Präsident! Im Namen der unterdrückten Völker Indiens möchten wir Ihnen unsere Dankbarkeit aussprechen für Ihre jüngst an den Senat gerichtete Botschaft, in der Sie mit Mut und erhabenem Idealismus die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit vertreten haben, indem Sie als notwendige Bedingung eines dauerhaften Weltfriedens für jede Nation das Recht forderten, ihre eigene Regierungsform und ihren eigenen Weg in ihrem Entwicklungsstadium zu bestimmen. Aber ein Jahrhundert lang war unser unglückliches Land das Opfer einer rücksichtslosen Plünderung und Ausbeutung durch England. Dieses einst wegen seiner Reichtümer, seiner moralischen Größe und geistigen Eigenschaften berühmte Land ist unfähiger Schätze beraubt und in den Zustand dauernder Ver-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Greif.

(Fortsetzung.)

Langsam, zögernd schritten sie den Weg zurück. Immer wieder hielten sie einen Augenblick inne und horchten hinein in das Nieseln und Raunen im Walde. Laufend Stimmen wurden laut, welche tagsüber schwiegen. Aber kein menschlicher Laut, kein nahender Schritt wurde hörbar. Schließlich zogen auch die Arbeiter mit ihrer traurigen Last weiter. Und hinter ihren verhallenden Tritten war nichts als die große, unendliche Einsamkeit des Waldes.

In dieser tiefen Einsamkeit suchte Fritz Armann seinen Todfeind. Über steile Abhänge kletterte er empor, immer geführt von den schnuppernden, witternden Hunden. Durch verwachsenes Gebüsch kroch er und über kleine, steinige Halden.

„Fot“ und „Waldi“ hielten die Köpfe tief gesenkt und schnupperten am Boden hin. Sie bellten nicht mehr, nur dann und wann stieß einer von ihnen ein ganz leises, drohendes Geknurr aus. Dann fuhr Armanns Hand blitzschnell an die Büchse, und horchend, spähend stand er eine Sekunde lang still da.

Aber weiter drängten die Hunde, immer weiter. Allmählich verglomm der Rondschein, der Himmel deckte sich mit einem farblosen Grau. Kalt strich plötzlich der Frühwind durch die aufschaukelnden Gebüsch. Die Nacht verdämmerte.

Fritz Armann blieb stehen und blickte sich um. Beim hellen Dämmerlicht erkannte er nur schwer, wo er sich befand. Da, neben ihm, ragte steil und unzugänglich die „Hohe Wand“ empor. Aber das war nicht jene Seite, wo der Eingang in die Höhle sich befand.

Armann hatte diesen Einschlupf längst beim hellen Tageslicht aufgesucht, aber nicht mehr finden können, denn große Felsblöcke lagen dort aufgeschichtet, wo er meinte, einst in jener Nacht, da er das Roßerl gesucht, eine offene Stelle gefunden zu haben. Hatte der Hornaner-Heini die

Blöcke zusammengetragen? Oder waren sie, abgelöst von der Steinwand, vom Zufall herber geschleudert worden? Jedenfalls stand fest, daß jene Höhle von dieser Seite aus schwerlich mehr betreten werden konnte, und dies war ja gut.

Wieder schlugen die Hunde an, diesmal lauter, drohender. Fritz Armann horchte. Nichts rührte sich rund herum. Nur ein Vögelin begann verschlafen zu zwitschern im Strauch.

Und ganz aus weiter Ferne klang halbverweht ein Läuten herein in die Bergeinsamkeit. Die Glocken riefen draußen in den Tälern zum Morgengebete. Da war's vier Uhr. Ein neuer Tag brach an.

Vorwärts drängten die Hunde wie in einer stummen verbissenen Wut. Da wußte es der Förster, daß sie nicht mehr weit entfernt sein konnten von ihrem Ziele. Stumm, die Büchse schußfertig in der Hand, so folgte er den Tieren.

Knapp an der hohen Wand ging's dahin. Links ragte steil der Fels empor. Der Pfad hob sich aus dem Gebüsch hervor. Rechts fiel der Berg jäb ab. So blieb nur ein ganz schmaler Pfad zum Gehen.

Fritz Armann dachte an keine Gefahr. Nur an das eine dachte er, daß er vielleicht in wenigen Sekunden seinem Todfeind gegenüberstehen würde. —

Da bellten zu gleicher Zeit beide Hunde auf, heiser und wütend. Und in rasendem Lauf stürzten sie vorwärts.

Ein lauter Fluch klang durch die Stille, dann ein Brechen durch das Gebüsch, wie in wilder Flucht. Mit einigen großen Schritten sprang Fritz Armann nach. Da sah er eine dunkle Gestalt hingelitten an der „Hohen Wand“.

„Halt!“ schrie er mit donnernder Stimme. „Halt — oder ich schieße!“

Aber die Gestalt duckte sich sekundenlang hinter einen Baum. Und während der Förster vorwärts stürzte in einer wilden Aufregung, knallte plötzlich eine Büchse. Knapp über seinen Kopf hinweg piff die Kugel.

Sie hatte nicht getroffen. Auch der Flüchtling sah es von seinem Versteck aus. Zum nachmaligen Abdrücken blieb ihm keine Zeit. So wandte er sich und sprang bel-

leiste, die Hunde, welche sich an ihn hingen, von sich schüttelnd.

Schon war ihm Armann auf den Fersen. Da stolperte er. Über die kleine Rosenfläche hingestreckt lag der mächtige Hirsch, neben ihm noch das lange Messer zum Ausweiden.

„Steh, Wilderer!“ schrie Armann noch einmal. „Ergib dich, oder ich schieße!“

Einen Augenblick lang, während Armann die Büchse herabließ, wendete der Flüchtling sein geschwärtzes Gesicht. „Hormayer, wirklich du!“

Ein Schuß krachte. Aber als Armann hinzusprang und der Rauch sich verzogen hatte, da war der Fluch, wo Hormayer gestanden, leer.

Knapp daneben klappte ein breiter Spalt in der Felsenwand. Darinnen verschwanden die Hunde. Wie aus weiter Ferne vernahm man ihr Gekläff.

Nach!

Durch einen schmalen, aber ziemlich hohen Gang ging es vorwärts. Von oben fiel durch einzelne Spalten Licht herein, so daß man ungefähr die nächste Umgebung erkennen konnte. Gigantisch türmten sich rechts und links die Felsen empor; mit dumpfem Nachhall klangen die Schritte des Försters von den begrenzenden Wänden zurück. Jetzt weitete sich der Gang, deutlicher vernahm man das Gekläff der Hunde —

Und nun rutsch hintereinander zwei Schüsse, ein lautes Aufbeulen — dann eine tiefe, unheimliche Stille.

„Die Hunde sind tot!“ dachte Armann. Ein rasender Ingrimms packte ihn. Und doch durchschauerte ihn der Gedanke, daß schon in der nächsten Sekunde auch ihn aus dem Hinterhalt eine Kugel treffen konnte. Dann fiel er hin und niemand fand ihn je. Der Berg, der gewiß schon manchen verschlungen hatte, würde ihn begraben.

Unwillkürlich schritt er langsamer, vorsichtiger weiter. Es war alles ganz still ringsum. Aber ihm war's, als sei diese Stille sehr trügerisch, als verberge sich gerade in ihr die größte Gefahr. Und nun hörte er auch etwas. Ganz leise knirschte es dort hinter dem Vorsprung. Jetzt sahen seine scharfen Augen, daß sich da etwas regte. Im nächsten Moment war er hinauerrausen, und mit der

ernung, des Hungers und völligen moralischen und geistigen Stillstandes verurteilt worden. In Übereinstimmung mit den Grundsätzen, die Sie vertreten, nach denen kein Volk das Recht haben soll, seine Herrschaft irgend einem anderen Volk aufzuerlegen, fordern wir, daß Indien vom englischen Joch befreit und daß ihm Gelegenheit gegeben wird, seinen rechtmäßigen Platz im Kreise der anderen Nationen einzunehmen. Die Engländer haben die Welt irregeführt, indem sie ausschließlich Aufzeichnungen indischer Sklaven, Knechte und Skolophanten, die Verräter ihres Vaterlandes sind, veröffentlicht haben, indem sie als Beweis für Indiens Teilnahme einen gewaltigen Tribut an Männern und Geld darstellten, den man dem hungernden unwilligen Volke erpreßte, das um der selbsttätigen Interessen Englands willen sich zu Tode verblutet. Wir möchten hierdurch unseren Protest kundgeben und der unterdrückten Stimme der Verfolgten Indiens Ausdruck verleihen. In Ihrer jüngsten Botschaft an den Senat treten Sie für die völlige Freiheit der Nationen ein. Während Ihrer ersten Amtsperiode haben Sie erklärt, daß Ihre Regierung bereit sei, allen unterdrückten Nationen in ihrem Streben nach Freiheit die hilfreiche Hand zu leihen. Wir hoffen ernstlich, daß Sie jetzt Ihrem eigenen Worte Wirkung verleihen und Ihre mächtige Stimme für die leidenden Millionen Indiens erheben werden. Wir erklären, daß ohne ein freies unabhängiges Indien es keinen dauernden Weltfrieden geben kann."

Gebrentafel.

Ein tapferer Vizefeldwebel. Bei dem Sturm am 23. Juni 1916 zeichnete sich Vizefeldwebel Fechtel aus Borgloß von der 6. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 92 besonders aus. Beim Ausbruch auf den feindlichen Graben sprang Fechtel, alle Gefahren nicht achtend, auf ein noch auf fünf Meter feuerndes Maschinengewehr los. Nicht vor dem Graben erhielt Fechtel vom feindlichen Graben aus eine Handgranate auf die linke Brustseite. Fechtel packte die noch nicht explodierende Handgranate und warf sie in den feindlichen Graben zurück in die Bedienung des feindlichen Maschinengewehrs. Die Handgranate tat ihre gewünschte Wirkung. Die Bedienungsmannschaft wurde getötet. Dem Rest der Grabenbesatzung erlebte Fechtel im Nahkampf. Seinem schneidigen Draufgehen ist es zu verdanken, daß das feuernde Maschinengewehr genommen und damit der Widerstand der feindlichen Grabenbesatzung gebrochen wurde.

Ausland.

Schweiz.

— Bern, 29. Jan. (Zf.) Die deutsch-schweizerischen Gesellschaften richteten eine Eingabe an den Bundesrat mit dem Ersuchen, die Ausfuhr von Geschossen, Geschossteilen, Zündern und Zünderteilen zu verbieten.

Spanien.

— Madrid, 29. Jan. (W. B.) Meldung der Agence Havas: Nach Zeitungsberichten haben Verbrecher versucht, den königlichen Zug bei Granada zum Entgleisen zu bringen. Es fanden zwei Verhaftungen statt. Das Unterstaatssekretariat des Innern soll den neuen Anschlagversuch amtlich bekräftigt haben.

— Madrid, 30. Jan. (Zf.) Über den Attentatsversuch auf den Eisenbahnzug des Königs Alfons wird noch berichtet: Von den zwei Bleikugeln, die gefunden wurden, lag eine quer über den Schienen, der andere war halbwegs eingeklemmt. Die Entdeckung erfolgte durch kontrollierende Zivilgardisten. Wäre die Lokomotive entgleist, so hätten die Wagen an der stark abschüssigen Stelle vernichtet werden müssen. Der verhaftete, blutjunge Portugiese Pinto scheint als Aufpuffer verwendet worden zu sein.

Gedenket der hungernden Vögel!

ganzen Geschmeidigkeit seines Körpers war er sich gegen Hormayer. Mit beiden Armen umschlang er den Rauern, welcher eben zum Schuß anlegte.

„Gewehr weg!“

„Brust an Brust rangen sie mit funkelnden Augen und bebenden Lippen. Und jeder von ihnen wußte es: jetzt gilt's das Leben!“

Da gewann der Hormayer einen einzigen kleinen Vorteil: die rechte Hand bekam er frei. Und eine halbe Sekunde später trachte schon ein Schuß.

Hochauf bäumte sich Fritz Armann. Aber dann raffte er noch seine letzte Kraft zusammen.

Und noch einmal, schon im Hinstürzen, warf er sich gegen den Wüderer. Ein Wanken ging durch die mächtige Gestalt; er verlor plötzlich den Halt und fiel rücklings hin. Mit lausender Geschwindigkeit tollte der riesige Körper hinunter über die kleine Weitung der Höhle, tiefer ins Innere derselben.

Vergeblich mühte sich Hormayer, einen Halt zu gewinnen. Er wußte es, dort unten, da lauerte der Abgrund. Und er wehrte sich verzweifelt. Aber die höhlenwand war glatt, kein Griff hielt. Noch einmal streckten sich seine Arme ins Leere, dann stürzte der Körper hinab ins Dunkle.

Tief, tief unten hörte man ihn noch einmal aufschlagen. Ein Schrei gelte nach.

Und dann, als dieser verklungen, herrschte in der Höhle der „Hohen Wand“ wieder die Stille unendlicher Einsamkeit.

17. Kapitel.

Auf der Suche.

In der Oberförsterei war in derselben Nacht das Licht nicht für eine Minute erloschen. Die große, leuchtende Augen blickten die Fenster weit hinaus in die schöne Frühlingsnacht.

Die Aga hatte alle Läden aufgestoßen und alle Lampen angezündet; sie hatte die alte Haushälterin Armanns und die Diensteute geweckt, hatte ein Feuer

Notales.

Weilburg, 31. Januar.

† Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Dem Unteroffizier Cornelius aus Hirschhausen, im 3. Garde-Feldart.-Regt. — Musketier August Führer aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 152. — Wehrmann Karl Arnold aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 441. — Grenadier Altbach aus Garbenheim, beim Inf.-Regt. Nr. 261.

* Herr Landrat des Regierungsbezirks Duderstadt in Diez sowie Herr Landrat Abt in Osterburg wurde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen.

SS Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Schon d., Oberleutnant und Kommandeur des Inf.-Regts. 174, zum Oberst befördert.

er. Da die Kohlenbeschaffung durch die Einstellung der Schifffahrt immer noch schwieriger wird, so richten wir an das Publikum die dringende Bitte, den Kohlenverbrauch auf das allernotwendigste einzuschränken.

□ Mit dem dem 31. 1. 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 100/1. 17. R. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten, durch die sämtliche vorhandenen, anfallenden und noch weiter eingeführten rohen Seiden und Seidenabfälle aller Arten beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme erfasst die Seiden, von denen eine größere Anzahl näher bezeichnet werden, auch in gerissenen und efflozierten Zustände, sowie gemischt mit Baumwolle, Wolle und Kunstseide oder irgendwelchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischungen hergestellten Fäden, sowie die beim Spinnen, Zwirnen und Weben anfallenden Abgänge. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Vierung von beschlagnahmten Gegenständen an die Kriegswirtschaftsgesellschaft, Berlin S. W. 42, Verlängerung Hedemannstraße 1—6, erlaubt. Ebenso bleibt die Verarbeitung der Gegenstände gestattet, sofern es sich um die Erfüllung von Aufträgen bestimmter Stellen handelt, die in der Bekanntmachung näher bezeichnet sind, oder die Verarbeitung mit Zustimmung der Kriegswirtschafts-Abteilung des Reichsamts des Königl. Preuss. Kriegsministeriums erfolgt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen auch, sofern die Gesamtmenge bei einer Person mindestens 20 Kilo beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Wirtschaftsamtsamt der Kriegswirtschafts-Abteilung. Die erste Meldung hat für den Bestand zum 1. 2. bis zum 10. 2. auf den vorgeschriebenen Meldebögen zu erfolgen. Außerdem ist auch die Führung eines Lagerbuchs, aus dem jede Änderung in den Vorratsumengen und ihre Verwertung ersichtlich sein muß, angeordnet worden. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 150/1. 17. R. R. A. betreffend Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art in Kraft getreten, durch die Höchstpreise festgesetzt werden, deren Höhe sich im einzelnen aus der Bekanntmachung beigefügten Preisliste für die verschiedenen Sorten der Seiden und Seidenabfälle ergibt. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen, die verschiedenen Einzelbestimmungen, insbesondere auch über Ausnahmen enthalten, ist bei dem Landratsamt, den größeren Bürgermeistern und der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ einzusehen.

□ Am 1. 2. 1917 tritt eine Höchstpreisverordnung für Zink in Kraft, in der für Zink je nach dem Feingehalt, auch für ungeschmolzenes Zink, Aluzink und dergl. und für Zink in Erzen Höchstpreise festgelegt werden. Aber die Anwendung der Höchstpreise in verschiedenen Fällen, auch bei Weiterverarbeitung des Zinks, sind bestimmte Richtlinien gegeben. Ausnahmen von den Bestimmungen der Höchstpreisbekanntmachung können insbesondere bei Einfuhr gestattet werden. Anträge und Anfragen sind an die Metallmeldestelle der Kriegswirtschafts-Abteilung des Reichsamts des Königl. Preuss.

anmachen lassen am Herd und dann die Wägel ausgeschüttet, daß sie ein paar Arbeiter zusammenholten sollten. Sie bezeichnete den erschreckten Leuten genau die Richtung, aus welcher die Schüsse geflogen hatten, und sandte sie hinaus, um, wenn in dies überhaupt möglich war, noch Hilfe zu bringen. An alles dachte sie, und nichts wurde übersehen. Aber während sie, ohne viel Worte zu machen, überall selbst mit angriff und half, befahl und ordnete, waren ihre Gedanken immer nur bei dem einen, der hinausgegangen war in diese furchtbare Einsamkeit, der Gefahr entgegen, um seine Pflicht zu erfüllen. Ein Gebet kam über ihre Lippen.

Aber sie fühlte es tief im Herzen: das Beten allein nützte hier nichts. Hier galt es auch energisch zu handeln. „Bete und arbeite.“ Diesen Spruch hatte Fritz Armann über seinem Schreibtisch hängen. Diese Worte hatten ihn geleitet fast ein Menschenleben hindurch. Aga las die Worte, und sie blieben lebendig in ihrem Herzen.

Sie sagte den Spruch laut vor sich hin, während sie den Waldarbeitern nachblickte, welche schon eilends in der von ihr bezeichneten Richtung davonschritten. Am liebsten wäre sie selbst mit ihnen gegangen. Aber sie sah es ein, daß sie hier jetzt nötiger war. Schüsse waren gefallen; wahrscheinlich hatte da draußen ein erbitterter Kampf stattgefunden. Wer weiß, ob die Männer nicht einen Verwundeten mit heimbrachten. Da mußte das Haus gerüstet sein zum Empfang.

Widerstandslos fügten sich die Wirtschaftlerin und die Diensthofen der klugen Art Agas. Schnell und willig vollführten sie alle ihre Anordnungen. Als alles fertig war, nahm Aga Hormayer ihr Tuch vom Hals.

„So“, sagte sie, „ich laufe jetzt selbst hinunter ins Schloß. Ich weiß es, der Herr Doktor ist gestern wieder von Salzburg herausgekommen, weil dem jungen Herrn Baron auf die Aufregung vom Brand her nicht recht gut war. Und auch der Doktor Helm, der Polizeibeamte, ist seit ein paar Stunden wieder da. Wir werden für einen Doktor und für einen Gerichtsherrn hier Arbeit haben.“

Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 10—11 zu richten. Einzelheiten sind aus dem Wortlaut der Bekanntmachung zu ersehen, die bei dem Landratsamt, größeren Bürgermeistern und bei der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ ausliegt.

* Die Milchnot und ihre Ursachen. Die tiefbedauerliche Erscheinung, daß gegenwärtig in einer Reihe deutscher Großstädte nur ein Drittel der Milchmenge, die im Frieden angeliefert wurde, zur Verfügung steht, bedarf einer sehr ernstlichen Nachprüfung, und zwar um so mehr, als durch die umfangreichen widerrechtlichen Diebstahle von Butter zu den Preisen von 7 und 8 Mark pro Pfund naturgemäß der Verdacht entsteht, daß die Landwirtschaft einen großen Teil der Milch verbuttert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Verschleiß von Butter zu den genannten Preisen, der auf das schärfste zu verurteilen und zu bekämpfen ist, eine bestimmte Menge von Milch dem unmittelbaren Verbrauch entzieht. Es ist aber ein Irrtum, wenn man annimmt, daß diese Mengen zu groß seien, daß auf sie die Milchknappheit in den Städten zurückzuführen wäre. Auf Grund einwandfreier Mitteilungen von sachverständiger Seite, die nachgeprüft worden sind, muß man leider mit der Tatsache rechnen, daß mit irgendeiner namhaften Steigerung der Milchzufuhr nach den Städten vor Eintritt der Grünfütterung nicht gerechnet werden kann. Abgesehen von der nicht unerheblichen Abnahme der Zahl der Milchkuh, und der durch die zweijährige knappe Fütterung an sich stark herabgesetzten Leistungsfähigkeit, ist die starke Abnahme der Milch auch für den Lken verständlich, wenn er hört, daß den Landwirten hute für jede Kuh und für das ganze Jahr nur 1 Zentner Meile überwiesen werden kann. Auch da, wo Vereinbarungen über Lieferung von Milch gegen bestimmte Futtermengen getroffen worden sollen, kommt auf die Leistung von je 10 Kühen nur ein weiterer Zentner Meile. Eine irgendwie erhebliche Vermehrung der Milchmenge wird dadurch nicht zu erreichen sein. Während früher jährlich etwa 2000 Pfund Meile und 2000 Pfund andere eiweißhaltige Futtermittel verfüttert wurden, stehen heute pro Kuh und Jahr nicht einmal 100 Pfund zur Verfügung. Daß im übrigen die größere Menge der erzielten Milch den Verbrauchern tatsächlich zufließt, ergibt sich aus der Tatsache, daß nach wissenschaftlichen Nachweisen Milchkuh, die nur mit Heu und Rüben gefüttert werden, im großen Durchschnitt kaum mehr als 3 bis 4 Liter Milch täglich geben. Mit Hilfe der eiweißhaltigen Futtermittel war es gelungen, die durchschnittliche Milchergiebigkeit auf 8 bis 9 Liter zu steigern. Wenn also heute in die Stadt rund ein Drittel der früheren Milchmengen geliefert wird, so entspricht das ungefähr den tatsächlichen Leistungsverhältnissen. Rechnet man dazu die sehr großen Transportwierigkeiten, die Beschlagnahme der Rohmilch und die hier und da noch mangelnde Organisation zur Sammlung der Milch, so wird man ohne weiteres begreifen, welche Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Milchversorgung der Städte bestehen. Selbstverständlich darf trotzdem nichts unterlassen werden, um die Milchversorgung der Städte, soweit es nach Lage der Sache überhaupt möglich ist, zu verbessern.

Bermischtes.

* Reiterbach, 28. Jan. Als Teilnehmer bei der Wüderer-Affäre im Schwanheimer Wald ermittelte die Polizei den Kammerer Schmutz und den Schreiner Engisch von hier. Über die Vorgänge bei der Erschießung des Wüderers Christian gibt die zuständige Oberförsterei Cronberg folgende Darstellung: Der Förster Steinmüller und der Jagdaufsicht Engbert überlieferten am Sonntag Abend im Schwanheimer Wald drei Männer, die ein angeschossenes Damwildbälz auf einem Besteck holen wollten. Ein Mann trug ein gespanntes Gewehr im Arm; als er es nach wiederholtem Ruf nicht niederlegte, sondern damit in Anschlag fuhr, kam ihm Steinmüller zuvor und streckte ihn durch einen Schuß vom

Die alte Wirtschaftlerin trat neben Aga, welche schon auf der Hauschwelle stand. Prüfend blickte sie in das tieferregte Gesicht der jungen Frau.

„Der Doktor Helm willst du auch heraufholen, Aga?“ fragte sie langsam. „Na, überleg' dir das noch, denn da ist schon hundert gegen eins zu werten, daß der Wüderer dein eigener Mann ist!“

Die Aga antwortete nicht eine Silbe. Nur noch bläßen war ihr Gesicht geworden, und um den Mund ging ein wehmütvolles Zucken. Die alte Frau seufzte. Na ja — schwer war halt das Leben!

„Wenn nur der Herr schon da wäre!“ sagte sie leise vor sich hin. „Ich mein' alleweil, Aga, der kommt nimmer.“ Der lachte ja förmlich den Tod!

Die Aga hörte aber schon förmlich nicht mehr. Sie lief wie geheiht hin über die Waldbühne, und gleich dar auf war ihre hohe, schlanke Gestalt im Walde verschwunden. Hadmar von Werbach war noch wach, als drunten am äußeren Schloßtor heftig die Klänge gezogen wurde.

Er selbst hatte in allen den letzten Nächten nur wenig Ruhe gefunden. In seiner Einsamkeit hatte er noch mehr gegrübelt als sonst. Als der alte Doktor Wichmann aus Salzburg herauskam, um wieder einmal nach seinem Patienten zu sehen, da hatte er allen Grund, äußerst unzufrieden zu sein mit ihm.

Auch Helm, welcher, ausgerüstet mit allen möglichen Vorkenntnissen, zurückkehrte, fand, daß Hadmar von Werbach in diesen Tagen des Alleinseins wieder alle seine frischgewonnene Kraft eingebüßt hatte.

Aber keiner der stillen Beobachter ahnte den wahren Grund. Keiner wußte, welche inneren Kämpfe der junge Majoratsherr auszufochten hatte, wie hart es ihm wurde, selbst in seinem Innern einen Verdacht auf die eigene geliebte Mutter werfen zu müssen, wie bitter er es empfand, daß Armann mit Schuldbeweisen überhäuft wurde, von einem blinden Schlaf, während die eigentliche Schuld doch wo anders zu suchen war. Dieser innere Zwiespalt, über den Hadmar sich mit niemand aussprechen konnte, wachte an ihm und machte ihn traut.

Es war der Heinrich Christian aus Reimnieder, der schon vorher mehrere Schüsse aus einem Revolver abgefeuert und noch vier scharfe Patronen darin hatte. Neben dem Dammbild fand sich noch ein gewöhnliches Stiel Revolver.

Frankfurt, 29. Januar. Der etwa 25jährige Rangierer Karl Braun aus Wörsdorf bei Jbslein wurde gestern mittag im Rangierbahnhof von einer Wagentheile überfahren und getötet.

Berlin, 28. Jan. (W. B.) Graf von Schwerin hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende der deutschen Landwirte an den Kaiser das nachfolgende Telegramm geschickt:

Eurer Majestät habe ich die Ehre, Allenuntertänigst das hoch erfreuliche Ergebnis zu melden, welches der Auktions des Feldmarschalls von Hindenburg an die deutschen Landwirte zeitigte. In der kurzen Zeit von etwa sechs Wochen bis heute sind nach den bei der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende der deutschen Landwirte eingegangenen Meldungen bereits nicht als 1 1/2 Millionen Kilogramm Schmalz, Speck und Fleischwaren für die Rüstungsarbeiter der deutschen Industrie gespendet worden. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Opferfreudigkeit der deutschen Landwirtschaft in dem Bestreben nicht nachlassen wird, den Rüstungsarbeitern das Aushalten in ihrer schweren Zeit zu erleichtern.

Die Antwort des Kaisers lautet: Ich danke Ihnen herzlich für die hoch erfreuliche Meldung von dem bisherigen guten Ergebnis der Hindenburgspende der deutschen Landwirte zur kräftigen Ernährung der für das Vaterland mit äußerster Anspannung tätigen Rüstungsarbeiter. Die Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft der deutschen Landwirtschaft werden auch weiterhin bis zur siegreichen Beendigung unseres Existenzkampfes nicht nachlassen in treuer Mitarbeit und Hilfe an den Kisten unserer Zeit.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Der im Seegefecht an der holländischen Küste gefallene Flottenführer Korvettenkapitän Max Schulz war 42 Jahre alt und gehörte der kaiserlichen Marine seit 1894, der Torpedowaffe seit 1904 an. Als junger Oberleutnant war er von 1900 bis 1901 am Chinasfeldzug an Bord des großen Kreuzers „Ganja“ teil und wurde damals der Seymourischen Ostasienexpedition zugeteilt, die bei Tientsin schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Nach der Rückkehr in die Heimat hat er sich als Torpedobootkommandant wiederholt hervorgetan und sich in diesem Kriege das Eisernes Kreuz erster und zweiter Klasse erworben. Der Verstorbene entstammte einer pommerischen Landpfarre, war 1911 Stabsarzt geworden und stand unmittelbar vor der Beförderung zum Fregattenkapitän.

Paris, 29. Jan. Der Schnellzug Montlucon-Bourges stieß um 2 Uhr morgens bei Chateaufort mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive und zehn Wagen des Schnellzuges entgleisten; 10 Personen wurden getötet und 40 verletzt.

Verlustlisten

Nr. 742-745 liegen auf.

Wilhelm Caspari, geb. 28. 1. 97 zu Weiburg, (Schwerwundet 27. 12. 14 (Nachträglich gemeldet).)

Merke!

Deham is deham. Die bekannte Selbstfirma Mathaeus Müller hatte um die Weihnachtszeit eine größere Anzahl „Deham is deham“-Bände von Rudolf Diez ins Feld gestellt. Dieser Tage traf nun in Civille von einem schon elf Monate an der Beresina liegenden Feldposten eine entsprechend abgefrachte, lustige Dankagung ein, in der es heißt:

Kings umgaben ihn seltsame, scheinbar unergründliche Geheimnisse. Ihm hatte ein Zufall den Schlüssel dazu in die Hand gelegt. Er meinte mit Bestimmtheit zu wissen, daß diese und nur diese Spur die richtige war. Sie mußte zur Aufklärung aller Rätsel führen. Sie würde Elisabeth ihm selbst erreichbar machen. Aber er — der Sohn — durfte nie und nimmer diese Spur verfolgen.

Führte sie doch immer wieder zu demjenigen, welche er bisher am meisten geliebt hatte, zu ihr, welche für ihn nur gelebt und vielleicht auch geliebt hatte — zu seiner Mutter! Er durfte nie und nimmer zu ihrem Ankläger werden. Und doch empfand er es klar und deutlich, daß auch Agmann, daß er selbst und Elisabeth zu Opfern dieser unglücklichen Verkettung werden mußten.

Ah, er wollte ja nicht weiter forschen! Aber das schweigende Verhängnis und Ertragen erschien ihm härter als alles andere.

Hadmar schritt ruhelos in dieser Nacht in seinem Zimmer auf und ab. Ihm war es, als ob sich heute irgendeine Entscheidung vorbereite, als ob das Schicksal in dieser Nacht Schloß Werbach umschwebte. Vielleicht war diese Empfindung nur erregt durch das Wiedererscheinen Helms.

Vielleicht war es eine Ahnung, die sich seiner bemächtigte. Als das schrille Klingeln durch das schweigende Schloß klang, stürzte er selbst mit dem Diener hinter, und in diesem Augenblick war es ihm wirklich so, als müsse jetzt schon die Entscheidung kommen.

Draußen stand die Aga Hornmayer. Mit liegenden Worten berichtete sie, was geschehen war.

Doktor Wichmann und Helm kamen gleichfalls herbei. Der Arzt sah mit Besorgnis, wie ein erregtes Zittern Hadmars Gesicht übermann. Aber er schweig, als der junge Herr den Diener nach seinem Mantel, der Büchse und allerlei anderen nötigen Dingen ins Haus zurückschickte. Der erfahrene Arzt wußte es gut, daß eine wenn auch gefährliche Tätigkeit in solchen Fällen immer noch besser war als langweiliges Abwarten.

Schon nach wenigen Minuten stiegen sie alle zusammen wieder betan. Doktor Wichmann hatte seine

Deham is deham, so des duht mer gern glawe, Su lang mer hie lieht in dem dredige Grawe. Mir sehn hie laa' Mädcher, 's sieht laaner sein Schatz. Dem er's Händche kennt bricke un gewwe en Schmalz. Mir sehn nor Rum'rabe, de Wald und de Fluß. Die Graweprom'nabe, ab und zu mol en Ruß. Scheene Gärtcher gibts laa' hie, ammer Blitter vo' Draht Un was mer gern hätt', is Marmelad, Marmelad. Je drinks gibts nix, des is nor for die Herrin; Der Alkohol steht dem Soldat ins Geheirn. Des is jo ganz richtig, so soll's so auch sel' Doch wisse mir'sch besser, mir sinn jo vom Rhei'. Un kriech mer nix hie, des mecht uns laan Gram — Desto mehr duhn mehr drinke, stinner widder deham!

Von der Beresina Strand

Dankbar Ihnen zugesandt.

H. Fröhlich im Feld.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Jan. abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen die übliche Grabenkampftätigkeit. Im Osten an der Aa neue Kämpfe, die für uns günstig verliefen.

Mainz, 31. Jan. Der Rhein führt außer dem der Nebenströme auch eigenes Treibeis, das die ganze Breite des Stromes bedeckt. Vor der gesperrten Mainmündung haben sich eine große Menge von Schiffen angesammelt.

Würzburg, 31. Jan. (H.) Die Mainschiffahrt wurde wegen starkem Treibeis allgemein eingestellt.

Essen, 31. Jan. (H.) Auf der Zeche „Wilhelmine Viktoria“ stieß ein Förderkorb mit so großer Wucht auf, daß 3 Beteiligte getötet, einer schwer verletzt wurde.

Wien, 31. Jan. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 30. Januar:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Rein Ereignis von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unternehmungen unserer Truppen im Görzischen hatten wieder Erfolg. Bei Kostanjevica drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 71 in die feindliche Stellung ein. Sie überwältigten mehrere italienische Kompanien, zerstörten die Gräben und kehrten mit sechs Offizieren, 140 Mann als Gefangenen und mit zwei erbeuteten Maschinengewehren zurück. Östlich Verbova brachten Abteilungen des 1. und 2. Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 2 von einer ähnlichen Unternehmung 27 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein. Unsere Ostschotten zwischen Garda-See und Eischtal standen auch gestern unter Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 30. Jan. (W. B.) Bericht des Generalstabs vom 29. Jan. Mazedonische Front. Nordwestlich von Bitolia schwacher Kampf der Artillerie, Infanterie, Maschinengewehre und Minen. Im Cerna-Bogen schwaches Artilleriefeuer, an einzelnen Punkten ziemlich lebhaftes. In der Moglena-Gegend zeitweilig ausförende Kanonenschüsse und der gewöhnliche Kampf mit Maschinengewehren, Gewehren und Minen. Im Bardarski spärliches Artilleriefeuer und Fliegeraktivität. An der Struma nur an einzelnen Stellen lebhaftes Artilleriefeuer. Südlich von Serres Patrouillengeföchte. An der Front des Agäischen Meeres feuerte ein feindliches Schiff ergebnislos mehrere Schüsse auf die Küste östlich von Pore Lajos ab. Zwischen Struma und Rüste Flügeltätigkeit. Rumänische Front: Bei Jacea von Seiten des Feindes Artillerie- und Infanteriefeuer.

Konstantinopel, 31. Januar. (H.) Auf der Jahresitzung der hiesigen amerikanischen Handelskammer hielt der neue amerikanische Botschafter Abram Elis, der der Tagung zum ersten Mal bewohnte,

eine bedeutsame Rede. Botschafter Elis erklärte, er hoffe, daß nach dem Friedensschluß, den Präsident Wilson herbeizuföhren auf das allerernstlichste bestrebt sei, den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Türkei sich große Möglichkeiten bieten würden. Neue aussichtsreiche Verkehrswege von Amerika nach der Türkei würden erschlossen werden. Der Botschafter wiederholte mit Nachdruck, daß der Frieden allen Nationen die Freiheit der Meere bringen müsse. — Elis erwähnte ferner als Beweis der wirtschaftlichen Stärke Amerikas, daß die Vereinigten Staaten heute einen größeren Goldbestand, als alle kriegsföhrenden Länder zusammengekommen, besäßen.

Konstantinopel, 30. Jan. (W. B.) Amtlicher Seeresbericht vom 29. Jan. An der Tigrisfront wurde ein feindlicher Angriff am 27. Januar von Masan an in Schach gehalten. In der Nacht zum 28. Januar blieb ein feindlicher Feuerüberfall wirkungslos. — An den Dardanellen hat der Fliegerleutnant Meinede am 27. Januar in einem Geföcht gegen sechs feindliche Flugzeuge einen Zweibecker des Gegners zur Verbundung gezeugen. Dieses Flugzeug wurde erbeutet. — An den anderen Fronten kein Vorgang von Bedeutung.

Wistein=

Bücher:

Gruff von Wolzogen:

Das Mädchen mit den Schwänen.

Karl von Perfall:

Das Schicksal der Agate Mottenan.

Ludwig Wolff:

Das Flaggenglied.

Helene Kallij:

Charlotte Klinger.

Max Geißler:

Sokale und die Mädchen.

Clara Viebig:

Vom Müller-Gannet.

Otto von Gottberg:

Kriegsgetraut.

Richard Skowronnek:

Die schwere Not.

Gabriele Reuter:

Ins neue Land.

Garry Brachvogel:

Die große Gauklerin.

Kriegsbücher:

Kapitänleutnant Plüschow

Die Abenteuer des Fliegers von

Tringtan.

Paul König:

Die Fahrt der Deutschland.

Stagerrat!

Freiherr von Forstner:

Als U-Bootkommandant gegen

England.

Otto von Gottberg:

Kreuzfahrten u. U-Bootfahrten.

Otto von Gottberg:

Die Helden von Tringtan.

Heinz Lavote:

Aus einer deutschen Festung im

Kriege.

Emil Zimmermann:

Meine Kriegsjahre von Amerika

zur Heimat.

empfiehlt

Buchhandlung J. Zipper, G. m. b. H.

„Er sucht ihn halt selber, den Tod!“ sagte nach einer Weile Aga wieder mit zuckenden Lippen. „Er will ja, daß er ihn findet!“

Warum, in aller Welt?“ stieß Hadmar hervor.

Ruhig sah sie ihn an, dann sagte sie leise:

„Weil er eine Lieb hat, die er nie, nie haben kann.“

Wie ein Blitz zuckte es durch Hadmars Kopf. Seine Mutter — Fritz Agmann. Er sah wieder den seltsam zärtlichen, welchen Ausdruck in den Augen des Försters, wenn diese auf Frau Otta ruhten. Und jetzt verstand er vieles.

Also auch er! Auch der stille, bescheidene, pflichtgetreue Mann litt unter der Macht der Liebe, dieser größten aller menschlichen Leidenschaften.

Hadmar sprach nicht mehr; ihm war es, als hätte sie da an ein wohlgeheutes Geheimnis gerührt, das man am besten ruhen ließ. Und, auch Aga schwieg.

Als sie auf die Waldböschung heraustraten, setzten die Arbeiter, welche Aga ausgesendet hatte, eben die Tragbahre mit dem jetzt bewußtlosen Forstadjunkten nieder vor der Oberförsterei. Während Doktor Wichmann den Transport des Schwerverletzten nach seinem Zimmer leitete, berichtete einer der Männer, wie sie Agmann getroffen und daß er allein die Föhre des frechen Wildschützen weiter verfolgt habe.

„Weiß man, wer es war?“ fragte Hadmar.

Der Arbeiter warf einen Blick nach der Aga und zögerte mit der Antwort. Da trat sie dicht an ihn heran.

„Run? Wer war's? Red' ruhig!“

„Der Hornmayer-Heini!“ sagte fast mitleidig der Mann.

„Der Forstadjunkt Riehl hat ihn erkannt!“

Die Frau stand ganz aufrecht da, ohne sich zu röhren. Endlich nickte sie:

„Ich hab's gewußt!“

Es kam schwer von ihren Lippen, aber sie gab sich einen Ruck. Zusammenbrechen durfte sie jetzt nicht. Und da klangen eben — sehr von weit her — wieder ein paar Schüsse durch die Nacht —

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Ablieferung der Bezugsscheine.

Die hiesigen Geschäftsinhaber haben die für den Verkauf von Web-, Wirt- und Strickwaren im Monat Januar angenommenen Bezugsscheine umgehend auf dem Polizeizimmer abzuliefern.

Die Scheine sind entweder durch Abschneiden der oberen rechten Ecke, oder mittels Durchstreichen mit Farbstoff ungültig zu machen. Ferner sind die Bezugsscheine mit dem Firmenstempel des betr. Geschäftes zu versehen.

Weilburg, den 31. Januar 1917.

Der Magistrat.

Ausgabe von Seifenkarten.

Morgen, Donnerstag den 1. Februar, geben wir auf dem Polizeibüro neue Seifenkarten, gültig für die Monate Februar bis Juli 1917, von morgens 8 bis 12½ Uhr, in der Reihenfolge von Nr. 1 bis 905 unter Vorlage der abgelieferten Seifenkarte an die hiesigen Einwohner aus. Auf die auf der Rückseite der Seifenkarte abgedruckten Bestimmungen machen wir aufmerksam.

Weilburg, den 31. Januar 1917.

Der Magistrat.

Zuckermarken-Abgabe.

Die Verkäufer von Zucker haben am Donnerstag den 1. Februar 1917, vormittags, die Zuckermarken des Verbrauchs zuckers vom Monat Januar auf dem Polizeizimmer abzugeben mit folgender Abrechnung:

1. Bestand an Zucker am 1. Januar 1917,
2. die im Januar erhaltenen und an die Verbraucher abgegebenen Zuckermengen,
3. der Zuckerbestand am 31. Januar 1917.

Weilburg, den 31. Januar 1917.

Der Magistrat.

Anmeldung zur Rekrutierungskammrolle.

Jeder Militärpflichtige, welcher über seine Militärpflicht eine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörde noch nicht erhalten, hat sich sofort im Stadthaus, Frankfurterstraße Nr. 6, Zimmer Nr. 4, zur Stammrolle zu melden.

Es haben sich daher nicht allein die im Jahre 1897 geborenen, sondern alle Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge zur Stammrolle anzumelden, welche entweder noch keine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörde erhalten haben, oder aber aus den früheren Jahren überzählig geblieben, d. h. zu einem Truppendienst ausgehoben, jedoch nicht zur Einstellung gelangt sind.

Diese Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle ihren Musterungsausweis vorzuzeigen. Die auswärts geborenen, aber hier wohnhaften Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle einen Geburtschein vorzulegen.

Für solche Militärpflichtigen, welche vorübergehend abwesend sind, haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Bräutigam oder Fabrikanten die Anmeldung zu besorgen.

Gleichzeitig wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die zum einjährig-freiwilligen Militärdienst Berechtigten sich zur Stammrolle anzumelden haben und falls sie sich schon im aktiven Militärdienst befinden, dies von ihren Angehörigen anzuzeigen ist. Dasselbe gilt auch für die zum zwei- oder dreijährigen Militärdienst freiwillig eingetretenen Mannschaften des Jahrgangs 1897. Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung wird nach § 25 der Wehrordnung mit Geldbuße bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine entsprechende Gefängnisstrafe tritt.

Weilburg, den 30. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Betr. Verbrauchs-Zucker für Februar.

Einmachzucker wird uns im Sommer nicht zugeteilt und ist bestimmt, daß der Einmachzucker von dem Verbrauchs-Zucker getrennt werden soll.

Wir haben die hiesigen Kolonialwarenhändler angewiesen, für den Monat Februar auf Grund der Zuckermarken nicht 750 Gramm, sondern nur 500 Gramm pro Kopf an hiesige Einwohner abzugeben.

Die dadurch ersparten 250 Gramm geben wir dann in der Einmachzeit aus.

Weilburg, den 29. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 29. 1. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend Abänderung der Bekanntmachung Nr. V. 1. 663/8. 15. R. R. U. betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Rauschut usw. erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

Am 31. 1. 17 sind zwei Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art und Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bäcker-Lehrling.

Mehrere Bäcker-Lehrlinge werden zu Ostern oder sofort gesucht gegen freie Kost, Wohnung u. sof. Vergütung.

Bäcker-Jaunung Viehrich Nr.

Näh. Obermeister Ott, Rathausstr. 15.

Monatmädchen

sofort gesucht.

Frau Major Neuendorf

Ruhige

2-3 Zimmerwohnung

von kleiner Familie zum 1. April gesucht. Angebote mit Preisang. a. d. Exp. u. 1405

Sonnabend, den 3. Februar 1917, nachmittags

4 Uhr. Verkauf von altem Eisen, Blech und 1 Kessel. Kgl. Unteroffizier-Verschule

Fleisch-Einlaßbütteln

u. Waschküben eingetroffen.

Louis Baumbach, Niedergr.

3,1 Stück D. Niesen-Schiff

0,2 „ B. Niesen

Zuchttiere, wegen Aufgabe der Zucht zu verkaufen. Anzufragen an Wochentagen am 12-2 Uhr und Sonntags.

Limburgerstr. 14 pt.

Frühmolkende Kuh

sieht zu verkaufen.

Heinrich Rosenkranz,

Wilsdorfstr.

Bekanntmachung.

Am 31. 1. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Jint“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden hiermit die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau
Philippine Atzbacher Ww.
geb. Stahl,

heute morgen nach kurzem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gräveneck, den 30. Januar 1917.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.75 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Verzinte Wärmeflaschen

wieder eingetroffen.

Louis Becker. Eisenhandlung.

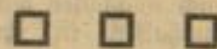
Briefpapiere

loose und in Kasetten empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen.



Preisberechnungen kostenlos

Buchdruckerei

Weilburg, im Januar 1917

Vaterländischer Frauen-Verein

„Das Vaterland ruft!“

Ist das Wort, das heute an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für alle die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserer ganzen Können uns in den Dienst unseres Vereins zu wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vereins hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwerten, ersuchen wir unsere Verbände und Vereine bei Vereinsmitgliedschaft und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauenverein unterstützen wollen, festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Vereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen Einrichtungen (Volkshochschulen, Volksspeisungen u. dgl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen,

wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,

wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise

das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungehäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich anzufragen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabweislich festhalten, sich heute dem Vaterlande mit seiner ganzen Kraft entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau anzugeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins tätig sein oder ob sie im Bedarfsfälle im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen, ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte voranzuführen erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, in dem sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Gräfin Wilhelm von der Gröben.

Dr. Lutz

Indem wir bevorstehenden Ausauf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen der Vaterländischen Hilfsdienste bei dem unterzeichneten Vorstandsdamen des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins.

Der Vorstand:

Frau Gränschlag, Fräulein v. Gobe, Frau Barthaus, Frau Krumhaar, Frau Ler, Frau v. Marschall, Frau W.